

Im Namen zweier Rabbiner

Die jüdische Theologie vom Reformjudentum bis zur Zerschlagung der Jüdischen Gemeinden 1938: Das ist Arbeitsschwerpunkt der Dienemann/Formstecher-Gesellschaft in Offenbach.

es. OFFENBACH. Leerstellen im Geschichtsbild der Stadt Offenbach zu füllen – dieses Ziel hatten sich 16 Offenbacher Persönlichkeiten gesetzt, als sie im Juni 1995 die Max Dienemann/Salomon Formstecher-Gesellschaft gründeten. Juden und Nichtjuden fanden sich zusammen, um der Frage nachzugehen, was die Offenbacher Jüdische Gemeinde im Laufe ihrer langen Geschichte von anderen Jüdischen Gemeinden in Deutschland unterscheidet.

Im August 1707 hatte sich in Offenbach die Israelitische Gemeinde gegründet. 1821 gehörte sie zu den ersten schon lange bestehenden Gemeinden, die sich der noch jungen jüdischen Reformbewegung anschlossen. Der damalige Rabbiner Gottlieb Metz wurde vom Gemeindevorstand verpflichtet, die Predigt fortan in deutscher Sprache zu halten. „Vorher wäre keiner auf diese Idee gekommen“, sagte Anton Jakob Weinberger, der frühere Offenbach-Korrespondent dieser Zeitung. Er hatte vor 20 Jahren die Idee, die Dienemann/Formstecher-Gesellschaft zu gründen, und ist seither auch ihr Vorsitzender.

Weinberger sprach von einer Kontinuität, die die Zeit von 1821 bis zur Zerschlagung der Jüdischen Gemeinde 1938 umfasse. Der Blick der Dienemann/Formstecher-Gesellschaft, die sich als wissenschaftlich-kulturelle Vereinigung versteht, sei auf den Beginn und die facettenreiche Entwicklung des deutschen Judentums vor 1938 mit seiner tiefen Geistigkeit gerichtet. Man habe den Anspruch, „einen Beitrag zur Rekonstruktion der geistigen Gestalt des deutschen Juden-



Geschändet, aber nicht zerstört: Die frühere Offenbacher Synagoge, die heute das Capitol-Theater beherbergt

Foto Kien Hoang Le

tums“ zu leisten. Das Gebiet der jüdischen Theologie vom Beginn des Reformjudentums bis zur Zerschlagung der Jüdischen Gemeinden 1938 sei nämlich „weitgehend unbeackert“. Man habe das Gespür gehabt, „dass dieses Thema wichtig ist und bisher nicht bearbeitet wurde“.

Es sei gelungen, dafür ein Bewusstsein in der Öffentlichkeit zu schaffen. Weinberger wies darauf hin, die Dienemann/Formstecher-Gesellschaft kümmere sich nicht in erster Linie um das Thema Schoa, „aber natürlich kommt man um diesen Aspekt der jüdischen Geschichte in Deutschland nicht herum“.

Seit nunmehr 20 Jahren meldet sich die Dienemann/Formstecher-Gesellschaft in Offenbach mit Publikationen und Veran-

staltungen zu Wort. Der Name erinnert an zwei Rabbiner der Offenbacher Jüdischen Gemeinde: Salomon Formstecher, der als einer der „Gründungsväter“ der jüdischen Reformbewegung gilt, lebte von 1808 bis 1889; Max Dienemann, ein Vordenker des liberalen Judentums, von 1875 bis 1939. Am 27. Dezember 1935 ordinierte Dienemann in Offenbach die Berliner Regina Jonas zur Rabbinerin und setzte damit ein Zeichen: Eine Rabbinerin – das hatte es weltweit bis dahin nicht gegeben. An der Berliner Hochschule für die Wissenschaft des Judentums hatte Jonas zuvor fünf Jahre lang die letzte Prüfung nicht ablegen können.

Bis zu seiner Vertreibung 1938 wirkte Dienemann an der 1916 in Offenbach

eingeweihten Synagoge an der Kaiserstraße/Ecke Goethestraße, dem heutigen „Capitol“-Theater. 450 Männer und 325 Frauen fanden in ihr Platz. In der Pogromnacht 1938 wurde sie geschändet, aber nicht zerstört. Seit Anfang der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts gehört das Gebäude der Stadt. Die heutige Jüdische Gemeinde, die etwa 1000 Mitglieder zählt, kommt in einer 1956 errichteten und 1997 erweiterten Synagoge an der Kaiserstraße zusammen. Sie war die erste nach 1945 neu erbaute Synagoge in Hessen.

Seit einigen Jahren hat die Dienemann/Formstecher-Gesellschaft konstant etwa 60 Mitglieder. Vorbehalte gegen die Gründung gab es nach Weinbergers Worten sei-

nerzeit nur bei der Jüdischen Gemeinde Offenbach: Einige Mitglieder des damaligen Vorstands seien der Ansicht gewesen, man wolle eine Gegengemeinde, einen liberalen Religionsverein, gründen, was jedoch nie beabsichtigt gewesen sei. Man habe die Vorbehalte „argumentativ aus der Welt schaffen“ können; die Vereinsgründung habe sich dadurch jedoch verzögert. Die neue Gesellschaft knüpfte gleich zu Beginn Verbindungen zur Familie Dienemann. Die Töchter des Rabbiners, Gaby Jacobi und Paula Schindler, nahmen 1995 auch an der ersten Veranstaltung des Vereins teil. Beide sind inzwischen verstorben. Die Begegnungen mit Mitgliedern der Familie Dienemann seien immer sehr bewegend gewesen, machte Weinberger deutlich.

Im Büsing-Park wurden schon vor Jahren Wege nach den Rabbinern Formstecher, Dienemann und Jonas benannt. Damit sei ein in ganz Deutschland einmaliges Wegeensemble in der Stadtmitte entstanden, hob Weinberger hervor. Eine weitere Idee der Gesellschaft wurde im Jahr 2012 an der Ecke Hintergasse/Große Marktstraße verwirklicht: An der freigelegten und restaurierten Ostwand der zweiten Offenbacher Synagoge steht seither eine „Stele der Erinnerung“.

Bei den „Offenbacher Lesungen“ präsentiert die Dienemann/Formstecher-Gesellschaft „Literatur im O-Ton“ und fördert verschüttete, verdrängte und wenig bekannte Werke jüdischer Autoren zutage. Luc Bondy war ebenso schon zu Gast wie Peter Simonischek, Miguel Herz-Kestranek und kürzlich Dominique Horwitz. Die „Offenbacher Lesungen“ sollen auch 2016 fortgesetzt werden.

Zum 80. Jahrestag der Ordination von Regina Jonas wird Ende November oder Anfang Dezember im Deutschen Ledermuseum in Offenbach der Dokumentarfilm „Regina“ der ungarischen Regisseurin Diana Groo gezeigt. Am 16. April 1916 wurde die Synagoge an der Ecke Kaiserstraße/Goethestraße eingeweiht. Der Termin einer Veranstaltung zum hundertsten Jahrestag dieses Ereignisses steht noch nicht fest. Am 17. April 2016 führt der frühere Stadtarchivar Hans-Georg Ruppel, der auch Ehrenmitglied der Dienemann/Formstecher-Gesellschaft ist, durch das Gebäude des heutigen „Capitol“-Theaters.